



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

IX. Cap. V. Hauptregel. Von der Wollustbarkeit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48132)

Das IX. Capittel.

Die fünffte Haupt-Regel / von
der Wollustbarkeit.

Die Eytel Hoffhal- tung sagt:	Die Heilige Hoffhal- tung lehret hingegen:
Man müsse das Fleisch zare halten / vnd dem Geist alle Wollustbarkeit zulaf- fen.	Dass ein Leben / ohne Creuz / vnd das Fleisch ohne Abbedeung / ein les- bendige Begräbnuß seye.

Die tägliche Erfahrung bringts mit sich / daß in dieser Welt ein gewisse Sect der Epicureer seye / welche zwar sich nicht öffentlich zu einem vihsichen Leben / so dem vnmenschlichen Essen vñ Trinken / sambe der Dulaerkeit ganz ergeben ist / bekennet / sondern etwas geschmeidigers darinn gehet / vnd lehret: Der Mensch muß sich in allen Dingen ein Genügen thun / nichts / was ihn enerstigen möchte / gestatten / hingegen alles dasjenige zulassen / was ihn zuerlustigen tauglich ist / damit er allezeit bey guter Gesundheit vnd Leibstärke erhalten werde.

I. Welcher dieser Sachen etwas bessers will nachschlagen / wird befinden / daß die Lehr des alten Epicuri gewesen seye: obwohlt ihrer vil auß ihm ein Meerwunder allerhand vihsichen Wollusten vnd Dulaerkeiten machen / so mag man doch leicht erweisen / daß er sich in dise nie gänglich / als ein vndermünfftiges Viech versenck; sondern allein dasjenige / was seiner Natur annehmlich war / gesucht / vnd was ihr zuwider / geschlohen habe. Dahero ich vermañne / Theodoretus vnd Nicetas haben sich in etwas geirret / in deme ihn diser also begirig nach den hñlischen Dñgskaden / jener aber also hungerig beschreibet / daß er von dem Jupiter ein Suppen erbetteln müssen; inmassen Tertullianus. S. Hieronymus. Laertius vnd Seneca bezeugen / er seye ein nüchterer Mensch gewesen / in bedeneung / er in seinen Schreiffen gar offte der Kräutern vnd Früchten meldung thut / nicht zwar darumb / daß er der Tugend der Mäßigkeit also wol gezogen; sondern weil er dafür hielt / der mäßige Gebrauch diser / tanze ihm besser zu seinem Wolstand / als der Dberfluß / so ein Heuck er der Gesundheit ist. Nichts desto weniger ist er sehr straffwürdig / in deme er sein größte Glückseligkeit in dem gesezt / daß er seinen vnrordenlichen Anmungen nichts abschütze / dise allein für sein Ziel vnd End / für sein Best hielte.

Auff diese Haupt-Regl gründete er sein ganzes Leben / so ihm schiefen / vnd der ganzen Welt auff das höchste schädlich war: inmassen er sich in allerhand Ergöhligkeiten aufgezogen / auch nicht gestatten wolte / das einiger kluger oder verständiger Mensch / sich des genannten Wosens vnd Reichs-Geschäften annemmen / damit er nicht erwan von solchen verurtheilt würde: Er gabe einen bösen Rath / das man den Ehestand allein zum Wohlust / vnd nicht zu der Kinderzucht gebrauchen solte / weil doch die Mühe vnd Sorg mit sich bringe. Dahero Epictetos ihme vorwurffte / das / wann seine Eltern vorgesehen hätten / das er miterszeit solche böse vnd dem menschlichen Geschlecht also schädliche Reden würde außsprachen / so ihn in der Wiegen erwürgt wurden haben.

Arian. l. 2. s. 10.

Diesem folgt jeniger Zeit ein grosse menge der Menschen nach / welche zwar sich anderer Mittel zu diesem Ziel vnd End zugelangt / so dienen / inmassen sie ihren Leib also zart vnd haicel halten / als wann es diesem die fortplantzung des ganzen menschlichen Geschlechts gedien wäere / vnd ihr Gemüth mit allerhand vnnützlichen frölicher Gedanden ohn vnderlass erlustigen / das sie niemaln etwas ernsthaftes / wichtiges vnd in ihrer Seelen Haif nothwendiges vornemen.

II. Dahero alle die jenige / so mit diesem Vbel behaft / ihnen selbst gar zu vil nachhängen vnd zärteln wollen vmb Gottes willen beherren / wie fern sie von der rechten Vernunft / vnd einem wahren Christlichen Leben abweichen.

1. Versuch / wider diese Hauptregl der Wollust. Occupatio magna creatura est omnibus hominibus. Eryugum graue super filios Adam. Ecl. 40 u. 1.

Erstlich zwar solten sie beobachten / das die Erden von ihr selbst wenig Rosen vnd Violet / hingegen aber vil Distel vnd Dornen herbe bringe; vnd das in dieser Welt ein Leben ohne Creus / weniger zu finden als der Sonnenvogel in Arabia, oder der Pellican in America. Wie Menschen / sagt die Schrifft / haben genug zuehnt / das sie das Joch so ihnen aufgelegt ist / tragen. Wo mag einer die jummerwehrende Beschickheit des Gemüths / die stäte Ergöhligkeit des Leibs / die Bestrennung von allen Trübsalen vnd Dngelagenheiten / die er ihme selbst einbildet / finden? Diese ist meines erachrens / der jenigen kleinen Insel / die grauen Ambrisen genandt / gleich / welche / wie Garcias bezeugt / von etlichen Kaufleuten in dem Meer gesehen worden: je mehr sie aber mit grosser Mühe dieser Insel schiffeten / je mehr sie von ihnen weicheere / bis sie sich endlich ganz in den Wellen verlohren hatte. Solche betriegliche Insel ist ein Epicurisches Leben: diese äffet vnd raiget die Menschen / bis sie endlich diese vmb das Leben bringe / inmassen Clemens Alexandrinus sagt: Die Wollustthaten ist eines geistlichen Lebens Schiffbruch vnd Dndergang.

Clem. Alex. Paedeg. l. 3. 67.

Welcher Creus vnd Leyden befreuet will seyn / müste niemaln gekert werden seyn; dann einmal sagt die H. Schrift / so weder liegen noch betrogen kan: Daß / gleich wie der Vogel zum Flug / also seye der Mensch zu der Arbeit erschaffen. Wie solle man die vnablässliche Ergötzlichkeiten ohne Mühe vnd Arbeit haben mögen / in bedencken / daß vil Ergötzlichkeiten keine Ergötzlichkeiten wären / wann nicht ein Mühe vnd Arbeit vorher gangen wäre? Dis ist ein subtile Ursach / die der H. Verfach des Verhardus auß Simplicio dem Philosopho, in obacht genommen.

Dann / sagt er / wer keinen Hunger hat / wird ein schlechte Ergöglichkeit in der Speiß finden; Also auch / den nicht dürstet / wird die schöne / frische / herrlich quellende Brännen nicht vil höher achten / als ein letrichte Wasser in einem Morast. Welchem in dem Sommer nit zu warm wird / wird nicht sonders nach einem kühlen Ort trachten; desgleichen auch / den in dem Winter nicht friert / wird nicht vergebens den Ofen suchen. Also auch / wann kein Mühe vnd Arbeit / vnd folgendes kein Verfahrniß noch Creus wäre / wurde man auch kein sonderbare Ergöglichkeit haben.

Obwoln die Welt so vil tausent Jahr stehet / vnd die Erden also fruchtbar ist / so liest man doch in keiner History oder Chronie / daß sie einigen herrlich gebracht / welcher die Tag seines Lebens glücklich gewesen / vnd niemaln einiges Creus gehabt hätte. Es hat zwar Plinius alle Wittel der Welt fleißig durchsucht / ob er einigen Menschen des Epicuri Einbildung gleich / erfragen möge / endlich aber einen Musicanten / mit Namen Xenophilum, verkundschaftet; welcher 107. Jahr alt war / so sein Lebtag kein Creus noch Krankheit solle gehabt haben: hat aber mit diesem Florian auß Griechenland / vilmehr sein History zieren / als in solcher Sach ein Gewisheit beybringen wollen / inmassen ich gänglich der Meinung bin / daß / wann wir der Wahrheit etwas gründlicheres wollen nachforschen / wir endlich befinden werden / daß man disen Xenophilum in dem erdlichen Epicuri Pallast / zu einem Historico der schmalen Wahrheit machen solte. Dann ich mir schwerlich einbilden mag / daß diser in seiner Mutter Leib von der Erbsünd befreuet / ohne allen Schmerzen geboren vnd auffgezogen seye worden. Kinger solte einer das ganze Meer in einer Schnecken schalen ohne Segel vnd Rueder durchschiffen / als sein ganzes Leben ohne einige Widerwärtigkeit zubringen. Da wir in Mutter Leib empfangen werden / seynd wir zu dem Creus tragen verdammt / dis bezeugen die Zäher / so wir in vnser Geburt vergiessen.

Homo nascitur ad laborem; & abis ad solam. dum. lib. 17. Verfach des Simplij.
Tolle famem. Et panem non curabis: tolle sitim. & limpidissimum fontem quasi paludem despicies. s. Bern. tract. de gratia & lib. arbitrio.

Plin. lib. 7. cap. 30.

Ein einiger Mensch ohne Creus.

*in quibus graue
superfluit. Ad
dum à die e-
xitus de Gen-
tre matris; i
sedentia super
solum glo-
ria, usque ad
humiliatum
in terra &
in cinere.*

Ein schweres Joch/ sagt der weise Mann/ ist den Men-
nigern von ihrer Geburt an/ bis in das Grab auffgelegt/ so
wol denen/ die auff dem Thron der Herrlichkeit/ als die auff der
Erden vnd in der Aschen sitzen. Nichts ist in dieser Welt/ allzeit
glücklich. Wir haben nur gar zu vil/ an Seel vnd Leib/ vnd das
vns diese Warheit bezeugen. Wann ein Glied gesund ist/ hat gar nichts
das ander etwas zuleyden/ so muß auch das stärkere dem schwächeren
natürlicher Erforderung zu hülf kommen.

Ein einziger Nagel haltet bisweilen ein ganzes Last-Schiff an/ vnd
auch ein Schmergen an einem kleinen Glied/ verursacht ein Weh
an dem ganzen Leib. Vnd wann schon nichts von innen wäre/ so vnd
derweiln herrlichen hätte/ hätten wir doch von aussen Märrer genog/ die
vns vnser innere Ruhe verfürere.

*Gäbe Glück-
seligkeit/ kan
in dieser Welt
nicht erhal-
ten werden.*

Wann einmal die Erden keine Distel noch Dörner mehr
bringen/ der Luft allzeit still/ das Meer von allem Ungewitter befreit
vnd der Frühlign ein ganzes Jahr wären wird/ alsdann möchte wol
auch ein solcher Mensch gefunden werden/ der ohne Widerwärtigkeit
alles nach seinem Wunsch haben würde. Dann wer sich in einen solchen
Stand setzen wolte/ der müste der Liebe alle Vnordentlichkeit/ der
Güte den Stachel/ dem Meyd das Gift/ vnd dem Ehrschmeider
Zahn benennen. Wann diese Glückseligkeit allein in gehaim/ vnd
einem verdriesslich oder vnnützlich wäre/ sie aber offen vnd bekant/ würde
nicht lang von dem Mißgunst vnd vbel Nachreden befreyer seyn.

Wann endlich nichts anders wäre/ als des Menschens Einbildung
gen/ wurden diese vnderweiln alle Frewd in ein Traurigkeit verändert.
Dann/ gesetzt es seye einer gelehrt/ reich/ schön/ wol angesehen/ von jedo-
man geliebt/ er habe einen gesunden starken Leib/ allerhand Belegen-
ten vnd Ergößlichkeiten; wird er doch mit diesem allem nit zu friden seyn.
Er wird bisweiln sich vor Sachen fürchten/ die er selbst nicht mercken
darff/ diese werden ihm ein Krauckheit verursachen/ so kein anders
damant haben/ als die wunderbarliche Mucken/ so einer ihme selbsten
schet/ welche hernacher ihr Gall ober einen solchen aufzieszen/ vnd die
nerliche Ruhe verfürere. Ja dieser einzige Gedanchen/ durch welchen
ner sich erinnert/ er werde nicht ewig allhie leben/ sondern einmal sterben
alle seine Frewd vnd Ergößlichkeit verlassen muß/ lasset ihn nicht ohne
Sorg vnd Furcht seyn. Vnd obwoln er ihme vnder wehrendem ganz
Muth nicht eufället/ wird doch ein Zeit kommen/ in welcher er ihme
strenger peynigt wird.

Wie soll ein Mensch/sagt der H. Bernhardus/so in Sünden geboren/ohne Trübsal seyn/ mit einem gebrechlichen Leib/vn-

Quid enim calumniae sciat nasci- nis peccato, corpore fragili, membris ha- rili? Cui in- firmitas cor- poris & fa- tuitas cordis cumulatim tradita for- tis. S. Bern. lib. 2. de con- sil. c. 9.

finchbaren Geist/schwachen Gliedern; welchem die Kranck- heit des Leibs/vnd die Thorheit des Geists/von seiner Geburt an zu einem Erbehail geben worden?
Der armseltze Epicurus, so ein Anfänger dieses schädlichen Lebens/ der alle seine Sinn vnd Gedancken/alle seine Mühe vnd Arbeit dahin an- gewendet/das er seinem Leib kein Wollust/seinem Gemüch kein Ergö- ßigkeit entziehe/hat den vngrund seiner eygnen Lehr wol erfahren; in- massen wir von ihme lesen/das er mit dem Griech behafft/vnd von einem Scant hat gepeyntzet worden; vnd als er mit großem Vnkosten vnder- schidliche Mittel angewendet/aber kein Linderung erfolgt/seye er end- lich mit großem Schmerzen daran gestorben. Auß diesem wir leichtlich abnehmen/das Gott/die Natur/die Element/vund Menschen gleich- sam zusammen geschworen/einen solchen Menschen/der also vnmaßig die Ergößigkeit des Gemüchs/vund Wollustbarkeit des Leibs gesucht hat/auff ein solche weis zu peynigen/damit die Nachkömbling ein Exem- pel ab seiner Thorheit haben möchten.

III. Damit wir aber auch die andere Versach berühren: Gesetzt es wäre zuläßlich/das einer in allen Sachen seinen vnordentlichen Anmu- tungen nachhängen dörffte; thäte er in diesem nichts anderst/als das er eines armseltigen Leibs Diener/vnd eines Narren Sclav were. Dahero sagt der H. Apostel Paulus zu den Römern: Wann ihr nach dem Fleisch

Rom. 6.
2. Versich.
Grosse Ge- müter halten das Fleisch hart.

lebet/werdet ihr sterben. Dahero alle diejenige/so die Schön-vnd Vor- trefflichkeit ihrer Seelen erkennen/sich der notwendigen Erhaltung ih- res Leibs mit einem Vnlust vnd Widerwillen bedienen: Sie halten di- sen nicht anderst/als ein Gefängniß der vnsterblichen Seelen/vnd wis- sen wol/das man durch gar zu eubstige Sorg dessen/den vornembsten Theil des Menschen/nemblich den Verstand erstecke.
Plotinus ein berühmter Philosophus wolte niemaln gestatten/das man ihn abcontrahet/vorgehend/er habe genug zuschaffen/das er die Beschwerden seines elenden Leibs übertrage/es seye vnnothig/das man die durch die Mählertunst vermehre. Was wollen solche Christliche Pärtin/so ihren Leib zu einem Gott machen/ihme alle mögliche Dienst- barkeit erweisen/zu diser Antwort eines Handen sagen? Je mehr wir vns von dem Fleisch entbinden/je höher wir mit dem Geist steigen/vnd mit den H. Geistern Gemainschaft machen/allwo wir die Eitelkeit diser Welt erkennen/vnd mit den Englen Sprach halten werden.

Scoti Mey-
nung von den
Sinnen.

Scoti locus
disquis. l. 1. m.
discuss.

Camerarius
v n dem
Sperber.

Einwurf
wider die
Schwachheit
vnsers Leibs.

Scotus der subtile Theologus, ist der Meinung, die Erkenntnis der Sachen durch die Einbildungen / seye ein Straff / von der Erkenntnis hernührend; vnd sagt: Er finde in diesem ein grosse Dienbarkeit, daß der Mensch durch solche Einbildung ein Behülff haben müß / damit er ein Vorthail vber die Farben oder andere Sachen fällen möge. Wones erachtens / ist diese Vrsach vil subtiler / als das Röhrlein durch welches die Imb das Hönig auß den Blumen ziehet. Jedoch lernen wir hierdurch / daß wir vnser Gemüth nicht also leicht in dem Fleisch verwickeln sollen. Wissen wir nicht / daß dieses oft den Eisl wider die See bewirket / den der Sperber wider den Falcken vbr? Wann dieser den Schwanz der Falcken erhalten will / steiget er in dem Flug vber ihn / laßet seinen Vrsach vber ihn ablaufen / dardurch er beschwerdet / vnd in dem Streit verhindert wird. Ach wie oft erfahren wir / daß vns die Begier der Seelen / der rechten Vernunft / durch die böse Begierlichkeit des Fleischs beschwerdet werden / daß wir im Streit vnderliegen / vnd der Hoff vndertrucket wird! Warumb wollen wir durch vnser Schwachheit vns den Vorthail in die Hand geben?

Wenn was hat einer / der seinem Leib also einhüßig abwarret / zu behalff? Wann er schon ein Geryon mit drey Köpfen vnd drey Hälften hätte / würde er doch einmal zuersättigen seyn: vnd wann schon seine Begierlichkeiten vnendlich / seynd doch seine Sinn endlich: geschicht auch sovil / daß einem der Luft vergehet / da er dieses / was er also inständig logget / verkostet. Wann ein solcher je sich aller Wollustbarkeit ergeben wolte / solte er ihme eines Pferdes oder Ochsen Seel wünschlen / damit er sich desto freyer vnd stärker in solche vertieffen möchte. Wie reumt sich doch daß einer sein vernünftige Seel mit dem Roth der Erden ersättigen wil? Nicht anderst / als wann er einen Sonnenvogel mit der Kappen speysen wolte. Wann sich einer schon durch alle Wollustbarkeiten der Welt begibet / glicke selig zu machen / wird ihn doch das vnermüßige Dich in diesem Fall weit vberwinden / weiln dieses der natürlichen Begierung baldt / als der Mensch genug thut; vnd gleich wie dieses / in vollenhung seiner vnsichlichen Gellüsten vnerschambr ist / also hat es hernach darob kein Mißfallen: Es trachtet den vnnützen Sachen nicht nach / sondern vergnügt sich mit dem / was die Natur erfordert: Es ist dert Kranckheiten befrehet / so oft auß Vberfluß der sinnlichen Wollust entspringen. Wann aber einer je mit des Epicuri Jünger ein vernünftiges Viech werden wolte / solte er die Schrancken des vernünftigen Viechs nicht überschreiten. Ein solches hätte sich für vngleich

fig / wann es ohn vnderlaß essen / trincken / vnd müßig stehen solte ; sintemal wir erfahren / daß es auß seiner Natur vnderweiln lustig vnd bereit zu der Arbeit gehet. Entzwischen vermanet ein solcher Mensch / er seye in der Kunst der natürlichen Wissenschaft gar wol erfahren / wann er seinen viehsichen Gelüsten ein völliges genügen thut / da er doch unmittelvilmehr gedencken solte / warumd er erschaffen / wie er die himlische Sachen erkennen / vnd Gott seinen Herrn / als ein Ursprung alles gurens / lieben wolte.

Als Avicenna in der Machometischen Secte geboren vnd außgezogen / mit der Zeit etwas reiffers betrachet / was massen ihr falscher Prophet die Seligkeit des andern Lebens / in Genuß der sündlichen Wollustbarkeiten gesetzt / hatte er sich dermassen geschämde / daß er alsbald die Lehre seines falschen Prophetens verlassen / vnd gesagt : Das Befehl / so vns Machomet geben hat / hale vns allein ein leibliche Seligkeit vor : Ich erkenne aber ein andere / so die Seel betrifft ; die ist vil höher / vernünftlicher / vnd vernünftiger / mag auch allein von einem wol erlauchtem Verstand gegründet werden : dahero haben die kluge Theologi zu allen Zeiten die Liebe der geistlichen Dingen / den Leiblichen vorgezogen / gleich wie wir hoffen / daß vnser vnsterblicher Geist einmal nach diesem Leben / mit der ersten vnd ewigen Wahrheit werde vereinigt werden. Was mögen die in dem Fleisch vergrabne Welt-Kinder hierauff antworten ? Solten sie sich nicht in das Herd hinein schämen / daß ein Araber / ein Hayd / so in des Epicuri Schul geboren vnd erzogen / diese falsche Secte verlassen / damit er sie in den Christlichen Haupt-Reglen vnderweisse.

IV. Wann schon endlich diese / des Leibs stäte Dienstbarkeit möglich / vnd nicht spötelich wäre / solte man sie doch meyden / weilt sie ein schwere Tyranney ist / die Epicurus selbst erfahren / in deme er der natürlichen Natigung vil entzogen / allein darumb / weil er dafür hielt / die gar zu grosse Leibsorg seye seiner gesuchten Glückseligkeit zuwider.

Die Platonici sagten vor Zeiten / unsere Seelen / als himmlische Geister / seyen von Himmel auß diese Welt gesandt worden / damit sie Gott allhie / gleich wie die Engel in dem Himmel / dienen ; hätten aber der mehrertheil deren / ihres Herkommens vergessen / vnd an statt / daß sie sich der Tugend befeissen solten / seyen sie zu einer Zauberin / so das Fleisch ist / gerathen / diese habe sie angefestet / vnd in ein Kerker gelegt / auß welchem sie nicht anders / als durch die Wahrheit / oder den Todt mögen loß gelassen werden.

Avicenna lib. de prima Philosophia apud Isanellum. Denckwürdige Red 4. Avicenna. Felicitas est conjuncta cum prima Veritate.

3. Ursach. Tyranney der Wollustbarkeit.

Der Platonistorum Gedicht.



Dahero sich Synecius in seinen Hymais beklagt / daß sein Eed auß einer Gottes Dienerin / ein Sclavin des Fleischs worden sey. Und in der Warheit ist deme also / dann wer wolte sich vnderstehn / die Schwere dieser Dienstbarkeit nach gemügen zubeschreiben / was einer für Mühe und Arbeit anwenden müsse / bis er seinen Gelüsten in allem ein Gönner Dienbarkeit. thue ?

Dann erstlich / seynd die Wollustbarkeiten jetziger Zeit nicht also gemain / wie der Luft vnd das Wasser : dise werden vmb das Leben der Schwein verkauft / vnd mag sich doch keiner an ihrer Speiß satt essen. Dahero der H. Chrysologus / in der Sermon von dem verlobten Eed sagt : Die jenige Menschen / so der Sinnlichkeit ganz ergeben / lassen ihnen gern / wann es möglich wäre / Hörner vnd Klauen wachsen / damit sie (wie Plato sagt) ihre Bequemlig- vnd vithische Wollustbarkeiten in der Noth beschützen möchten. Was wendet mancher für eine Mühe an / damit er einer augenblicklichen Freud / auß welcher doch gewöhnlich vnzählbare vil Trübsalen entspringen / genießen mag ?

Wie sorgfältig pflegt mancher seiner Gesundheit ? wie nimbet er die Speiß ? wie vilsältige Mittel wendet er an / damit er die haltet ? Er examiniret ein jeden Bissen / che er ihn hinab schlucke / künct er nicht thut er ohne Furcht / bey nassem vnd feuchtem Wetter kombet er keinen Luft / auß seinem Magen macht er ein ganze Apotheec / vnd schließlich fragt er die Medicos Nach / er suchet vnd brauchet allem die beste vnd sicherste Mittel / so zu finden ; er klage vnd erschlet jederman seine Krankheiten / welche oft nichts anders / als seine falsche Einbildungen seyn / er darff leichter ohne einigen Scrupl / die Gebott Gottes / als eines Medicis Nach vbertreten. Nun lasse ich hierinn einen Verständigigen das Verthail fällen / ob einer nicht lieber solte sterben / als in solcher elenden vnd langwärtigen Dienstbarkeit leben ?

Was thut manche eytele Weibsperson / damit sie ihr verminderte Schönheit / so allbereit zu Gnaden gehet / länger erhalten / vnd dardurch den jenigen / welchen sie nit soll / gefallen möge ? Sie waschet / sie reibet sie streichet / sie färbet / sie glätzet sich ; sie verdecket die Bleiche / vnd erhebet die Röthe ; sie verfälschet das Haar / sie seylet die Zähn / damit sie weiß vnd bleiben / sie schmucket vnd zieret sich nach allem Vermögen / sie erdicht vnd vnderlahnewe weiß der Klaider ; sie schmüret sich in Frischwein vnd eroffnen Trät dermassen ein / daß ihr der Athem möchte vergehn / damit ihr rahn scheiner. Etlich hundert mal lauffet sie vnder Tags vber den Spiegel / vnd sihet / ob alles in rechter Ordnung stehe : Ihr einige vnd gute Sorg

Mistr qui porcorum cibum esurit. Et de hinc in sagmam. S. Chrys. sol. serm. de filio prodigo. Plato l. 9. de Repub.

Etliche Weiber Eytelkeit. Culi de magna cura. magna cura. Cato Conso- rium.

Sorg ist die/ damit sie ihr Dugestalt verberge. Wann sie endlich aber mit aller ihrer angewendten Mühe/deme anhebt mißfallen/welchem sie am meisten gefallen begehrt/wird sie dermassen bestürzet/das sie vor Leid und Kummer ihr Höll in dieser Welt anfahet/die sie in der andern/in alle Ewigkeit leyden muß. Kan also wol gesagt werden/das kein Schiff-Patzen jemahn mit seinen Slaven und Nader knechten grausamer vnzungen seye/ als die Eitelkeit vnd vnordenliche Liebe des Leibs/mie den Menschen täglich verfare. Gehe einer vñ erforsche alle andere Wollustbarkeiten/so wird er befinden/das kein schwerere Tyranny in dieser Welt seye/ als die/so der jenige aufsiehet/der seinem armfeligem Fleisch in allen willfahren will.

Vnder andern Straffen/mit welchen vor Zeiten die Sünder vñ Welsmenschen gestrafft wurden/wäre auch diese/das man ihre Namen auf Dyrbaum schreibe; dahero der H. Prophet Isaias also sagt: Sein Nam soll auff einen Dyrbaum geschriben werden: Die Wollustbarkeit ist vñs der H. Hieronymus/in deme er sagt: Der Dyrbaum ist als ihr hartes Holz/vñ möge man die Buchstaben/so man darvñ zergibben/ gar schwerlich aufstragen. Deme seye wie ihm wolle/mir aber tombe ein andere Vrsach für/das nemlich der Dyrbaum vor Ähne/ aber keine Früchten bringe/vñnd das die Blüthe war schön vñnig/ aber die Ymben/so darauff sitzen/ tödte. Durch diese Figur/ist vñs der Propheet ein wahre Contrafait der bösen Wollustbarkeiten/ die die betrige die Augen durch eytele Verblendung/inmittelft schleicht sie mit ihrem Giffe bis in das Hern hinein. So ist dann diß endlich gewis/das einer die wahre Ergötlichkeit des Gemüths durch keine andere Mittel/als die vñs Christus der H. Er geben/ erhalten möge.

Hingegen aber seynd die Gerechren in diesem Leben/den kleinen Engeln gleich/so an dem Gestadt des wütenden Meers ihre Nester sicher machen/oder vñnahr deren wachbaren Nachtigallen/so mitten vñder den spitzigen Dörnern lieblich singen. Sie finden ihre Freud vñ Ergötlichkeit mitten in den Trübsaley vñn Dange des Lebens: Nichts ist vorerflicher/ als bey guter Zeit sich selbst den Sachen berauben/deren einer mit der Zeit nothwendiger weis muß beraubt werden. Der sich erstlich vñb ein tugenthaftes Leben annimbt/wird befinden/das ihm die Genonheit dieses wird lieblich machen/die Gnad Gottes wird ihm flarcken/die Standhaftigkeit erhehren vñnd der Hümel endlich belohnen. Wie vil eytele Weltkinder vor sich machen jenziger Zeit in einem armfeligem Stand/die ihre Jugend vñn maiste Zeit des Lebens in schwerer Dienst.

*schreibe es
auf den
Dyrbaum
Isaias
30. v. 8.*

*Des Dyr-
baumes Blüthe
ist der Ymben
Tödt.*

*Der Gerech-
ten Sicher-
heit in diesem
Leben.*



Dienbarkeit des Fleischs verschliffen? Hingegen aber / wie vil gute Naturen findet man in den Gotteshäusern / die in strengen Fasten und Busswerken sich wol befinden / vnd gleichsam wie ein anderer Schwammvogel auß seiner Aschen erwachsen? Ein Leben ohne Erbauung ist ein solches Meer / darinn die Fisch verfaulen / hingegen ist ein strenges Leben den jetzigen Dörnern in Aegypten gleich / mit welchen die Könige Cronen gezieret werden.

*Glorificate
Es portate
Deum in
corpore vestro*

Wir Christen solten Gott in unserm Leib tragen / so durch die Liebe in unserm Herzen soll geschrieben seyn: daher wir gute Aethen geben sollen / damit wir nit unsere Glider / so zu der Zierd des himmlischen Tempels vnd himmlischen Paradenß verordnet seyn / durch die sinnliche Sinnlichkeit entweihet werden. Der H. Job ware in einem Aethen erbärmlichen Stande gerathen / daß die seinige / so hinauff dem Misthauffen sahen / nit wußten / ob er zu einem Misthauffen worden / oder in der Misthauffen lebendig worden: Nichts destoweniger empfing er mitten in seinem größten Schmerzen. also häufige Göttliche Trübsalgen / daß er selbst bekandte: nichts seye an seiner Person wunderbarers / als seine Schmerzen. Daher er sich auff seinem Misthauffen gleichsam auff einen Thron der Tugendt erhaben / auß seinem Aethen einen Purpurmantel gemacht / den Scepter vber alle leibliche Wollbarkeiten / in die Hand genommen / vnd vns allen diese nutzliche Lehren: daß kein Peyn noch Schmerzen in diser Welt zu finden / außser dem Gott seine Wunderwerck / vnd vns unsere ewige Cronen nit fehlen möge.

*Mirabitur
me cruciat
Job. 20.*

Das X. Capittel.

Das fünffte Exempel über die fünffte Hauptregel.

Von der Wollustbarkeit erschrocklichen Aufgang.

HENRICVS VIII. König in Engelland.

L M Mensch der sein Leib zu fast lieber / wird nach vnd nach von allen Freunden verlassen: Dann die vnordenliche Lieb ist der erste Feind auff Erden / in massen sie ein vnsterbliche Seel den